

Der Musiker.



Jetzt wollen unsere Gäste im Salon meine neueste musikalische Dichtung hören, und ich finde keine dazu passende Kravatte!

Dann freilich. Kritiken: "Du, du — mei' Haad, mei' Haad!" "Mir scheint, Me, die neue Reklamafalt'n best'n gar nit!"

Gute Dressur.



Morgen, Herr Wachmeister! Rann, wie können Sie denn aber als Winder wissen, daß ich da bin?

Ohne Nachhilfe. Hausfrau (zu dem aufstehenden Besuch): "Meine Rosa wollte gerade etwas singen."

Beiseitigkeit.



Junger Dichter: Nun mag's kommen, wie es toll: Ich habe bereits den Frieden, den Krieg, Siege und etwaaige Niederlagen auf Vorrat beschafelt.

Erklärlich. Tourist (der im Geschäft eines Gebirgsdorfes gepfeift hat, zur Kellnerin): "Warum haben Sie denn keine Johaltheer?"

Ein Trost.



Er: "U! Da hab' ich mir eben die brennende Zigarette verkehrt in den Mund gesteckt!"

Ich bin aus der Seele gesprochen. Frau Wisig (nachdem sie ihrem Gatten eine längere Standrede gehalten, sehr zornig): "O, wär' ich doch als Mann geboren!"

Die Schwäche.



Megina, wie soll das Publikum glauben, daß ich nur erstklassige Reuseiten führe, wenn Du immerfort in der Latentüre stehst."

Unmöglich. "Warum wieder sprechen Sie nicht, wenn Ihnen Ihre Frau untreu ist?" "Machen Sie mir's mal vor!"

Vom Lande.



Haben Sie den Goldfischen schon feisches Wasser gegeben, Marie?" "Ach, Madame, die haben ja das alte noch nicht mal ausgegoffen!"

Beim Mieten. Hausfrau: "Ihre vorige Herrschaft hat Ihnen eingeschrieben: 'säntlich!'" "Miete: 'Me, Madame, — säntlich bin ich nicht, — id' hab' man bloß 'ne hitzige Temperatur!'"

Wo ist der Himmel?

Erzählung von E. Barintab. Amptis saß auf der Dachterrasse des Hauses, unter einem Riesenschirm von schmalen Seide. Die glänzenden Franzen hingen bis zum Boden und bogen die Entschleierte jugendlicher neugieriger Blick. Ihr selbst aber gab sie die weite Schau nach allen Seiten frei.

Wie durch ein feines Gitter sah sie auf der einen Seite die Stadt mit den verschiedenfarbigen Häusern, auf der anderen Seite zeigte sich die Landschaft: blumenreiche Wiesen, der Hochbogen der Flußbrücke, darunter die hüpfenden, eilenden Wellen, der Berggang, besät mit lichtgrünen Pappeln, Myrthenbüschen und bisteren Zypressenobelisken.

Mutter, warum kommt nun der große Betler Haffuan nicht mehr, um mit mir zu spielen?" "Amptis schob ihm die schwarzen Locken hinter die Ohren und drückte seinen Kopf fester an ihr Antlitz."

Warum gerade diese Tränen? Warum nicht meine und andere? Tränen sind Tränen!" "In Amptis Wangen schießt die Flamme der Freude. Ihr Sohn wird ein kluger Mann werden. Das merkt sie an dieser Frage. Er denkt, er forsch, er nimmt die Dinge nicht als selbstverständlich, wie der Tor!"

Er war ein reifer Mensch geworden, und jetzt verstand er die Frage. Sie bedeutete: Bist Du glücklich? Die Kindheit erhob sich vor ihm, wie ein lebendiges Gemälde hingezaubert — im roten Licht des Seidenschirms seine Mutter in Lebenskraft und Schönheit — und er, in der Sonne spielend, ließ über einen Schmetterling, der von den Tulpenbeeten emporflog.

Da sprang sein Herz auf und offenbarte, was sich im Geheimen, ihn selbst unbewußt, im Laufe der Zeit darin geformt hatte.

Mutter, wo ist der Himmel?" "Mein lieber, dummes Kind, trische ein wenig vor den Fenstenvorhang und schaue aufwärts! Lieber dem blauen Dach, das Du siehst, ist der Himmel!"

Und man muß sterben, um dahin zu gelangen? "Freilich! Kein Lebender geht ein in's Paradies!" "Und auf Erden gibt es keinen Ort, wo man vollkommen glücklich sein kann?" "Keinen!"

Die schöne Frau hob ihn voll mitleidiger Luft empor, wiegte ihn in ihrem Schoß und küßte den eifrig plappernden Mund, hell aufleuchtend über den kleinen, juchzenden Knaben, der den Himmel auf Erden suchen wollte.

Nach zehn Jahren verließ M das Vaterhaus. Der schlante, ablige Jüngling stand in der Schönheit seines gefunden Leibes und mit dem hellen Feuer eines klaren Geistes und unvorhersehbarer Jugend im Auge vor seinen Eltern, und nun sollte er Abschied nehmen.

Der Mutter flog er zweimal an die Brust. Das zweite mal wollte sie ihn kaum mehr von sich lassen.

Über bei aller Liebe für sie blühte in seinem tränenumflorten Blick doch die Hoff, und seine Schultern zuckten in Ungeduld.

Amptis ließ ihn mit Wehmut frei. "Mach keine Dummheit, mein Sohn, auf Schritt und Tritt! Er laß Dich glücklich sein jede Stunde und allzeit erlangen, was Dein Herz begehrt!" sprach sie, ihm die Hand auf's Haupt legend.

Ein Zeitraum von dreißig Jahren verfloß. M wurde an das Sterbelager seiner Mutter gerufen. Lang war seine Reise, denn sein Heim stand weit entfernt von der Stätte seiner Geburt. Sein Herz zitterte in Angst, die Mutter nicht mehr lebend anzutreffen.

Er erkannte in der alten, schlaffen, abgezeichneten Frau, die in den seidenen Polstern lag, kaum mehr seine Mutter, deren Schönheit er einstmals über die der paradiesischen Hüris gestellt.

Nur in sehr großen Zwischenräumen und stets nur für kurze Zeit hatte er sie wiedergesehen, denn wie das der meisten Erdenbeschöpfe, war sein Dasein Kampf und Arbeit. Und selbst wenn er ihre Nähe genossen, hatten ihm Sorgen und Gedanken und Mühe die Augen verschleiert, und ihr Bild wurde nur halb aufgenommen von seiner Seele. Heute schwebte alles in ihm, das ganze Leben, das er seit Jahren gelebt, und er sah nur sie.

Amptis prüfte mit der Schärfe mütterlicher Empfindens, mit dem Weiblich Sterbender seine Züge.

Das weiche Jünglingsgesicht war geworden in ein ernstes, durchgebildetes Mannesantlitz mit Runen und harten Linien, die nicht diese Stunde geboren hatte, mit Widen, in denen an Stelle des ungezügelteren Feuers Besonnenheit und süßes Abwägen getreten war.

Das Mutterherz krampte sich zusammen, und die Mutterarme sogen ihn mit mühsamer Haft zu sich nieder.

"M, mein lieber M!" hauchte sie gärtlich und mit leiser Stimme, denn ihre Kraft war nur noch gering, "den Himmel — weißt Du noch? den Himmel auf Erden — hast Du ihn nicht gefunden?"

Er war ein reifer Mensch geworden, und jetzt verstand er die Frage. Sie bedeutete: Bist Du glücklich? Die Kindheit erhob sich vor ihm, wie ein lebendiges Gemälde hingezaubert — im roten Licht des Seidenschirms seine Mutter in Lebenskraft und Schönheit — und er, in der Sonne spielend, ließ über einen Schmetterling, der von den Tulpenbeeten emporflog.

Da sprang sein Herz auf und offenbarte, was sich im Geheimen, ihn selbst unbewußt, im Laufe der Zeit darin geformt hatte.

Mutter, wo ist der Himmel?" "Mein lieber, dummes Kind, trische ein wenig vor den Fenstenvorhang und schaue aufwärts! Lieber dem blauen Dach, das Du siehst, ist der Himmel!"

Und man muß sterben, um dahin zu gelangen? "Freilich! Kein Lebender geht ein in's Paradies!" "Und auf Erden gibt es keinen Ort, wo man vollkommen glücklich sein kann?" "Keinen!"

Du hast aber gesagt, M, daß die Erde mit göttlicher Weisheit, Güte und Güte für uns geschaffen! Und daß sollte er den Himmel so fern von uns hingestellt haben, und wir kämen erst nach einem langen, mühevollen Leben hinein?"

Die Mutter sprach ein leises "Ja, mein Kind." Da schüttelte der Junge unwillkürlich den Kopf.

Der türkische Frauenschleier.

Aus Konstantinopel kommt eine beachtliche Kunde, die ein wichtiges Beispiel mehr ist für die systematische Verjüngung des alten türkischen Reiches. Ein "Fetwa" ist angedündigt, das den türkischen Frauen das Verschleiern des Gesichts in Zukunft erlaubt. Die Maßregel, die dem "Jahschmal", dem Frauenschleier, ein Ende setzt, ist — so schreibt man — von weittragender Bedeutung; sie lichtet die morschen Schranken nieder, die bisher der Kulturentwicklung und dem dort hindernd im Wege standen und beweist, daß die Wichtigkeit der Frauenfrage auch in der Türkei ernstliche Beachtung findet. Die Maßregel erschüttert den Bestand des Harem, der die türkische Frau zur rechtlosen Ausschließung von Leben und Fortschritt verurteilt; denn mit den zwei wichtigsten Mustelinschleier, die das Frauenantlitz verhüllen, und nur die Augen freilassen, trugen die türkischen Damen den Harem mit sich. Der "Jahschmal" war nichts anderes, als eine ambulante Abschließung auch in der Öffentlichkeit, eine mortifizierte Fessel. Die türkischen Frauen mußten recht wohl, daß all ihre so energisch durchgeführten Bildungs- und Entwicklungsbestrebungen nutzlos seien, so lange sie zur Verschleierung gezwungen waren, und sie machten demütig vor einigen Jahren den Versuch, "schleierlos" auszugehen; die allgemeine Entschleunigung über die "schamlos" naden Frauengelehrten" bereitete aber die Reformbestrebungen. Nun wird der "Jahschmal" fallen und damit ist der Weg frei zur Gleichberechtigung der Frau.

Bei den Amerikanern ist die Kunst des Schwimmens immer noch lange nicht so verbreitet, wie sie es sein sollte, was auch immer Sportvereinigungen und Berufsleute in dieser Hinsicht leisten können. Und um für das Schwimmen als allgemeines Volkstunnen Stimmung zu machen — namentlich beim weiblichen Geschlecht — erhebt es nicht über, daran zu erinnern, daß fleißiges Schwimmen nicht nur für die Gesundheit und die Sicherheit von großer Bedeutung ist, sondern auch die körperliche Schönheit fördert.

Wohlgemerkt, die wirkliche Ausübung der Schwimmkunst ist gemeint, nicht das Baden allein. Glatte und zarte Haut, frische, blühende Gesichtsfarbe ohne künstliche Nachhilfe, ebenmäßig entwickelte Gestalt, — das sind Vorzüge, welche von Coaststädtern, die überaupt noch etwas um das Meer herum, gewiß hochgeschätzt und begehrt sind. Allen Schwimmern und Schwimmern, welche dieser Gepflogenheit regelmäßig nachgeben — wogu auch im Winter viele Badeanstalten Gelegenheit bieten — sind diese Vorzüge eigen. Man denke nur an die bekannte Deusch-Australierin Anna Kellermann, die nur eine von vielen Frauen und Männern ist, welche ein so beneidenswertes Aussehen durch Schwimmen in kaltem Wasser gewonnen haben!

Von manchen derselben kann man wohl sagen, daß ihr Aussehen und ihre Gesundheit auch vorher nicht schlecht waren, und daß dies nicht leicht aus ursprünglich mit ihrem Interesse für den Schwimmsport zu tun hatte. Aber alle sind sie einig darüber, daß ihre Gesichtsfarbe noch mindestens 100 Prozent besser durch das Schwimmen geworden ist! Und Ärzte unterstützen diese Ansicht.

Eigentlich soll man ja alle guten und nützlichen Dinge fest im Gedächtnis haben und zu gegebener Zeit nur das betreffende Schußfach des Gedächtnisses öffnen und das Gewünschte herausholen. Aber erstens hat das in späteren Lebensjahren keine Mangelhaftigkeit, und zweitens muß der Mensch heutzutage denn doch allzu viel in seinem Kopfe aufbewahren. Deshalb empfiehlt es sich, Notizbuch oder Schreibtafel stets bei der Hand zu haben und aufzuschreiben, was erinnert werden soll. "Notiert euch alles sofort; eine Notiz ist eine Karenzabgabe Gedächtnis wert", sagt der amerikanische Philosoph Emerson.

Tatsächlich bedeutet dieses Aufschreiben gar keine so verächtliche "Gefühlswäsche", wie Gedächtnisnotizen wohl meinen. Nervöse Menschen fühlen sich durch das ängstliche Festhalten einer "uns Himmels" willen nicht zu vergeßenden Sache geradezu aufgeregt und können um ein Nichts schlaflose Nächte gewärtigen, wenn sie sich lebhaft auf ihre Erinnerungsbilder verlassen. Kommt im letzten Augenblick aber etwas Unerwartetes oder Unerwartendes, dann neigt das lange geschützte Gedankenplättchen im Meer der Vergessenheit, von wo es unglücklicherweise meist zu spät und als Braud wieder auftaucht. Darum Merkwürdig und Schicksalhaft nicht verlassen, sondern fleißig benutzen.

Doppelgeschäft.



Wandernder Musikant: "Sind Sie so gut, lieber Herr!" Herr: "Ja, wie oft geht Ihre denn einfallen? Ich hab' Euch doch schon was 'geh'n?" Musikant: "Das war für die Musik, aber ich geh' auch beteln!"

In der Gemäldegalerie. "Macht der Gewöhnliche. Warum hält sich denn der Rektor dort der Dummheit vor?" Müller: "J, Gott bewahre!" Meier: "Aber es steht doch 'Lor' darunter."

Auch eine Kneippkur. Schau nur einer dort, den Professor Böhm an. Der macht jetzt schon Dreiviertelstunde Kneippkur und hat vergessen, die Stiefel auszuziehen."

Die gute Freundin. "Wenn bei uns mal Streit war, da: 'Ja, Sie zu jense in'n Keller' dar'n, und alles ist wieder gut." "Da kommt Du wohl aus dem 'Lor' rauschschmeißen nach nicht so ein 'ja'!"

Sicheres Plätzchen. "Sicheres Plätzchen. Du, da: 'Ja, Sie zu jense in'n Keller' dar'n, und alles ist wieder gut." "Da kommt Du wohl aus dem 'Lor' rauschschmeißen nach nicht so ein 'ja'!"

Aufklärung. Die Feihb' wollten sich bei uns angrasen, derweil kriegt'n s' mir als wie blaue Bohne. Was san denn blaue Bohne? Na, halt Patronenhülsenfrüch'!

Ein Eigenb'bler. "Sie fingen ja ganz falsch!" "Aber hier im Gesangbuch steht doch: eigene Melodie?"

Announce. "Stehre nach sechs Wochen zurück, liebe Rosa! Ich werde dein Durchbrennen als Badereise betrachten! Dein Gatte."

Unangenehm. Ich bin halt ein Rehpogel!.. Gestern reißt mir der Sturmwind den Hut vom Kopfe und weist ihn gerade... in den größten Schmutz hinein!" "Nein — vor die Latentüre meines Schneiders, dem ich aus dem Weg gehen wollte!"

Unangenehm. Ich bin halt ein Rehpogel!.. Gestern reißt mir der Sturmwind den Hut vom Kopfe und weist ihn gerade... in den größten Schmutz hinein!" "Nein — vor die Latentüre meines Schneiders, dem ich aus dem Weg gehen wollte!"

Unangenehm. Ich bin halt ein Rehpogel!.. Gestern reißt mir der Sturmwind den Hut vom Kopfe und weist ihn gerade... in den größten Schmutz hinein!" "Nein — vor die Latentüre meines Schneiders, dem ich aus dem Weg gehen wollte!"

Unangenehm. Ich bin halt ein Rehpogel!.. Gestern reißt mir der Sturmwind den Hut vom Kopfe und weist ihn gerade... in den größten Schmutz hinein!" "Nein — vor die Latentüre meines Schneiders, dem ich aus dem Weg gehen wollte!"

Unangenehm. Ich bin halt ein Rehpogel!.. Gestern reißt mir der Sturmwind den Hut vom Kopfe und weist ihn gerade... in den größten Schmutz hinein!" "Nein — vor die Latentüre meines Schneiders, dem ich aus dem Weg gehen wollte!"

Unangenehm. Ich bin halt ein Rehpogel!.. Gestern reißt mir der Sturmwind den Hut vom Kopfe und weist ihn gerade... in den größten Schmutz hinein!" "Nein — vor die Latentüre meines Schneiders, dem ich aus dem Weg gehen wollte!"

Unangenehm. Ich bin halt ein Rehpogel!.. Gestern reißt mir der Sturmwind den Hut vom Kopfe und weist ihn gerade... in den größten Schmutz hinein!" "Nein — vor die Latentüre meines Schneiders, dem ich aus dem Weg gehen wollte!"